

Vorwort

von Antonio Negri

Die Lektüre dieses Buches von Öcalan ist eine außergewöhnliche Sache: Ein Mann im Knast, der aber noch in der Lage ist, ein Denken zu entwickeln, das jede Schließung zerstört, ein politischer Führer, der – unter unmöglichen Bedingungen – weiterhin eine ethische und zivilisierte Lehre für das eigene Volk hervorbringt und erneuert. Ein Antonio Gramsci für das eigene Land. Ein Beispiel für alle. In diesem Buch führt Öcalan seine Gedanken über den Ursprung der Zivilisation und des Dualismus (der Klasse und der Zivilisation) aus, die seit Beginn der Geschichte unser zivilisiertes Leben charakterisieren: auf der einen Seite der Staat und auf der anderen die Gemeinschaft. Das, was er hier aus der Geschichte der indoarischen Sprachen und der sozialen Strukturen des Fruchtbaren Halbmonds in anthropologischen und ethnologischen Begriffen ausgräbt, stellt tatsächlich eine große Metapher dar, ein Paradigma, das die Figuren der kapitalistischen Gesellschaft antizipiert. Auf diesen Seiten, so sagt er uns, »wollte ich eigentlich eine Grundlage für die Analyse der kapitalistischen Moderne legen« und stellt dar, wie verfehlt der Anspruch des Kapitalismus ist, »letztes System und von Dauer zu sein« – anders ausgedrückt, wie verfehlt die Behauptung ist, dass der Kapitalismus das »Ende der Geschichte« darstellt. Diese imperiale Fabel, die seit dem Ende des kalten Krieges zirkuliert, stellte die kapitalistische Hoffnung auf einen stabilen und dauerhaften *status quo* dar, in dem die Hegemonie der kapitalistischen Eliten dauerhaft und ihre Akkumulation des Reichtums absolut gesichert wäre. Öcalan verhöhnt diese Hoffnung und zeigt, wie sie nicht bloß in sich falsch ist, sondern für jedes Regime der Wahrheit, für jede ehrliche Möglichkeit, das Wahre zu sagen, schädlich ist. Letzteres besteht darin, sich in den Transformationen der Geschichte und den Kämpfen, die sie determinieren, zu befinden: nur so kann sie in ihrer Relativität erfasst und in ihrer Absolutheit bestätigt werden. Aber das ist nicht alles. Auch die zentrale These dieses Bandes wird hier untersucht, nämlich: »Der Kampf, den wir in schriftlicher Form verfolgen können, verläuft zwischen der staatlichen Zivilisation (im Wesentlichen beruhend auf Klassenstaat und -staat) und der nichtstaatlichen demokratischen Zivilisation, deren Rumpf die agrarische und dörfliche Gesellschaft

bildet und die mit der Zeit auch die städtischen Werktätigen umfasst. Alle ideologischen, militärischen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, Konflikte und Kämpfe in der Gesellschaft spielen sich zwischen diesen beiden Hauptsystemen der Zivilisation ab.« Aber »das System der staatlichen Zivilisation entsteht gestützt auf die miteinander verschränkte Entstehung von Klasse, Stadt und Staat. Bis zur jüngsten Ära des Kapitalismus, der Ära des Finanzkapitals, entwickelt es sich immer weiter und dehnt sich aus. Dieses System beruht überwiegend auf Ausbeutung und Repression gegen die landwirtschaftliche und dörfliche Gesellschaft. Im Laufe der Zeit integriert es auch die immer zahlreicheren städtischen Werktätigen in das System von Repression und Ausbeutung. Wenn die fünftausendjährige staatliche Zivilisation trotz der ihr gegenüberstehenden demokratischen Zivilisation, die auf einer vielleicht noch größeren zeitlichen und räumlichen Ausdehnung beruht, aber der es nicht gelang, ihre ideologische, militärische, politische und wirtschaftliche Zersplitterung zu überwinden, bis heute existiert, so verdankt sie dies im Wesentlichen ihrer ideologischen Hegemonie. Systeme von Gewalt und Unterdrückung konnten nur auf der Basis ideologischer Hegemonie Erfolg haben. Der Hauptwiderspruch ist nicht nur der Klassenwiderspruch, sondern liegt gleichzeitig auf der Ebene der Zivilisation.«

Von diesen Voraussetzungen leitet sich die programmatische Wende ab, mit der Öcalan seit den 90er Jahren die kurdische nationale Befreiungsbewegung prägte und sie so in ein Projekt der »demokratischen Autonomie« verwandelte. Öcalan sagt, dass die drei Übel der gegenwärtigen Zivilisation die Nationalstaaten, der Kapitalismus und das Patriarchat seien und dass alle zusammen die »kapitalistische Moderne« konstituieren. Das Ziel der »demokratischen Autonomie« besteht vielmehr darin, eine politische und moralische Gesellschaft wieder zu erbauen, die durch die kapitalistische Moderne zerstört wurde. Das, was in Rojava, im syrischen Teil Kurdistans passiert ist, vermittelt uns eine Idee davon, was die entkolonialisierte demokratische Autonomie sein könnte, wie auch ein Maß von der Macht dieser Idee.

Man beachte diese Voraussetzung genau: es ist eine theoretische Kriegserklärung gegen »die«, so Öcalan weiter, »primitiv-nationalistische Verteidigung des Nationalstaats«. Sowohl bezogen auf die Welt der Philosophie als auch auf die Sphäre der Politik stellen wir die revolutionäre Macht dieser Aussage fest. Wir stellen dies in einer Epoche fest, in der auf Souveränität, Nationalismus und Reaktion basierende Ideologien den

Unterschied zwischen rechts und links verschwimmen lassen. Aber Öcalan beharrt darauf: seine Ablehnung des nationalistischen Souveränismus richtet sich insbesondere gegen jede Bewegung der traditionellen Linken, die sich diesen Konzepten und damit der »ideologischen Borniertheit«, auf der das westliche kapitalistische System basiert, anschließt. Diese Position von Öcalan führt uns wieder die Kämpfe der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ins Gedächtnis, in denen die autonomen Bewegungen gegen jene Positionen der »Dritten Welt«, die (vor allem in den Entkolonialisierungsbewegungen) im Namen der nationalen Einheit jeden Bezug auf den Klassenbegriff vergaßen und sich damit ihrer Neutralisierung und Manipulation durch das kapitalistische Kommando aussetzten! Dieser theoretische Krieg entwickelt sich folglich mit großer Kohärenz. Das kurdische Volk, dieses »Volk, das keines ist«, stellt in ihm ein wahres Beispiel eines Motors des Kampfes gegen die »kapitalistische Moderne«, das heißt gegen das Kapital und jede souveräne Konzeption der Nation, dar. »In seiner großen Mehrheit wird es stets auf Sinn stiftende Anführer warten, die diesen Durst stillen. Diese Mehrheit wird die engen Gewänder des mittelalterlichen Lebens, die sie schon lange einzwängen, schnell ablegen können und sich auch nicht in einen Mini-Nationalstaat zwingen lassen, der ein festes Standbein der kapitalistischen Moderne darstellt und ihr zwar angeboten wird, doch keinem Volk die Chance auf ein freies Leben bietet. Die demokratisch-konföderale Leitungsform ist aus historischer, geografischer und aus Sicht ihrer charakteristischen Besonderheiten für die Kurden die am besten passende politische Form. Sie bietet ihnen am ehesten die Chance, ihre Ideale von Freiheit und Gleichheit zu verwirklichen.« Auf Basis dieses Modells der Gemeinschaft, in der politischen Form des »demokratischen Konföderalismus« können Kurdistan und der Nahe Osten wiederaufgebaut werden.

Es reicht nicht aus, die riesige »letzte Kraftanstrengung« der Wahrnehmung eines *Geistes* der performativen Geschichte der Gemeinschaft, der demokratischen Konföderation, zu bewundern, mit der dieser Mann, unbestrittener Kopf einer Gemeinschaft freier Menschen, die in der halben Welt verstreut sind, einen nationalen Befreiungskampf geprägt hat und ihn in eine vollkommen neue und kräftige Figur des proletarischen Internationalismus verwandelt hat. Andere Führer der Prozesse nationaler Befreiung und von Projekten der Entkolonialisierung, wie beispielsweise Aimé Césaire und Leopold Senghor, haben sich geweigert, die *Doxa* als unhinterfragt hinzunehmen, nach der die Selbstbestimmung einen souveränen Nationalstaat

erfordert. Aber diese Autoren und Führer haben ihr Versprechen nicht eingehalten. Die Stärke Öcalans und seines Volkes, auf dem Weg zum »demokratischen Konföderalismus« voranzuschreiten, ist im Gegensatz dazu bis heute der siegreichere Weg.

Öcalan verteidigt das Recht auf Utopie und dass jeder Revolutionär nicht anders kann, als diese zu verfolgen. Aber wir sollten angesichts dieser aufklärerischen Option nicht gerührt sein. Die Utopie Öcalans, so stellen wir bald fest, ist sehr konkret: sie ist verkörpert in den Kämpfen und Ordnungen der durch die kurdischen kommunistischen Milizen befreiten Zonen! Es ist eine wahre Utopie, die Öcalan vertritt, ein kostbares Juwel, das sich in knallharter Weise dem heutzutage so häufigen Wiederaufleben der Nationalfaschismen widersetzt. Die Utopie der demokratischen Konföderation der Völker verkörpert einen realen Prozess, der jede Schlacht gewinnen wird.

Öcalan ist ein Gefangener, der zum Mythos wird – wie Mandela im zwanzigsten Jahrhundert, so er im einundzwanzigsten. Er drückt eine Reihe von Konzepten aus, die im einundzwanzigsten Jahrhundert zunehmend zu Bausteinen für die politische Konstruktion einer neuen Welt werden.

Antonio Negri

5. Februar 2019

Übersetzung: Lars Stubbe